№ 78. 1848.

Montag, den 3. Juli.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich dreimal, Montags, Mittwochs u. Freitags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Vierzehnter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die dazu beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentl. Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nr., so wie alle Kgl. Post-Anstalten bei wöchentl. dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Erzähler bis 6 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Treue und Wankelmuth.

Auf dem Pachthofe des Commerzienraths Blumenthal zu Z * * * war Alles in geschäftiger Bewegung, und zwar in einer freudigen, denn es sollten heute Abend die Offiziere eines * * *schen Regiments zum letztenmale bewirthet werden, welches im Jahre 1812 sich hier zum ferneren Zuge nach dem Norden gebildet hatte, aber durch sein Benehmen den Bewohnern der Gegend nichts weniger als erwünscht gewesen war, obgleich Einzelne dabei durch mancherlei zu leistende Arbeiten und Lieferungen gewonnen haben mochten. Der Commerzienrath Blumenthal war besonders als ein sehr wohlhabender Mann von den Besuchen der Offiziere nicht wenig belästigt worden, so wenig er sich auch sonst als gastfreundlicher Wirth zu zeigen gewohnt war. Daher denn die Freude über die endliche Trennung von den beschwerlichen Freunden, welche sämmtliche Bewohner des Pachthofs theilten, eine einzige Person ausgenommen, auf deren Gesicht den ganzen Tag über eine stille Trauer geruht hatte, welche nur bei Annäherung des Abends in etwas einer frohern Regung zu weichen schien. Diese eine Person war die schöne Pflegetochter des Commerzienraths, Sophie Tamm. Diese hatte nämlich auf einem Balle in der Nachbarschaft die Bekanntschaft eines jungen Mannes gemacht, der unter dem genannten Regiment als Lieutenant stand, und sich durch eine feinere äußere Bildung sowohl, als durch eine edlere Richtung des Geistes und Gemüths, welche sich sehr bald in seiner Unterhaltung zu erkennen gab, vor seinen Kameraden auszeichnete. Gustav Bork, so hieß der junge Mann, hatte an Sophieen nicht minder Gefallen gefunden, als sie an ihm, und da jener durch einige Aufträge seines Compagniechefs veranlaßt worden war, den Commerzienrath öfterer zu besuchen, als er es wohl sonst gethan haben würde, weil der Mann gar nicht nach seinem Geschmacke war, auch die erste Bekanntschaft der liebenswürdigen Sophie schon den Keim einer stillen Neigung in seinem Herzen zurückgelassen hatte, so entspann sich bald zwischen beiden jungen Leuten ein innigeres, zärtlicheres Verhältniß, das, wenn man es auch nicht Liebe nennen konnte, doch dieser schönen Leidenschaft sehr nahe kam. Beider Bisdigkeit aber hatte bisher noch das völlige Uebergehen desselben in diese verhindert. Gustav Bork nämlich war erst vor Kurzem in Militairdienste getreten, und zwar freiwillig, um nicht doch am Ende dazu gezwungen zu werden, dafür hatte er denn auch eine Lieutenantstelle erhalten, zumal da sein Vater ein angesehener Beamter und begüterter Mann war.

In dem Hause seiner Eltern hatte Gustav eine sehr gute Erziehung genossen. Seine nicht gewöhnlichen Geisteskräfte hatten sich befriedigend und schöne Hoffnungen erregend entwickelt, und in seinem Herzen war durch Unterricht und Beispiel die Neigung zum Sittlichschönen früh geweckt und gestärkt worden, so daß der Jüngling in seinem zwanzigsten Jahre, wo er in die Militairdienste trat, die reine Unschuld der Jugend in Sitten und Denkart bewahrt hatte. Allein alle diese Vorzüge wurden einigermaßen verdunkelt durch eine gewisse Flüchtigkeit und Unstätigkeit in seinen Neigungen und Gefühlen, so wie durch einen Leichtsinn, womit er sich über Verhältnisse hinwegsetzen und über Handlungen zu trösten wußte, welche in manchem ernstern Gemüthe tiefen Kummer oder bittere Reue zurückgelassen haben würden. Dieser Leichtsinn verschönerte nun zwar sein schon an sich schönes Aeußere in so fern noch mehr, als er seinem Wesen eine stete Heiterkeit und muntere Unbefangenheit lieh, welche als Bürgen eines guten Herzens jedermann für ihn einnahmen; allein es war doch auch ein Hinderniß, daß er die Stufe moralischer Veredlung nicht erreichte, wozu er bestimmt schien, sondern da stehen blieb, wo der gewöhnliche Mensch immer stehen zu bleiben pflegt: bei der Vermeidung des Erniedrigenden und Beschämenden.

Sophie dagegen war nicht nur tief, warm und innig in ihren Empfindungen, sondern auch fest und beharrlich in ihren Neigungen, Wünschen und Bestrebungen. Sie hatte durch den Umgang mit ihrem Vater, einem der würdigsten Geistlichen, und ihrer Mutter, der Schwester des Commerzienraths Blumenthal, die jedoch diesem in keiner Hinsicht ähnlich war, so wie durch eine, von dem erstern wohlgeordnete Lectüre eine wahrhaft große Ansicht von der Welt, dem Leben und der Bestimmung des Menschen gewonnen, und ihre feurige Phantasie trug sie leicht über das Leben hinaus so daß sie selten die Erscheinungen desselben nach ihrem wahren Werthe zu würdigen wußte, und sich besonders dem, was von der gewöhnlichen, flachen Alltäglichkeit vortheilhaft abwich, mit großer Innigkeit anschloß, oder zuneigte. Dieser ernste, ja großartige Charakter ihres Wesens würde jedoch gemildert, theils durch einen sanften Ausdruck von Milde und wohlwollender Herzlichkeit, theils durch ihre jugendliche Schönheit. Mit dem reizendsten Wuchse vereinigte sich die Frische und Fülle blühender, ungeschwächter Naturkraft, mit dem schönsten Ebenmaß der Glieder, Anmuth in jeder Bewegung. Die hohe Stirne umschatteten dunkle Locken in üppiger Fülle, um den lieblichen Mund schwebte ein einnehmendes Lächeln, indeß in dem tiefblauen, seelenvollen Auge sich der höherstrebende Geist und das leicht entzündbare, feurig fühlende Herz verkündete. Jetzt, in ihrem neunzehnten Jahre, war sie so eines der schönsten Mädchen, die man sehen konnte, und sie würde sich gegen die Menge huldigender Verehrer kaum zu schützen gewußt haben, wenn sie theils auf einem höhern oder freiern Standpunkte im Leben gestanden hätte, theils nicht, aus natürlicher Scheu vor allem Gemeinen, der Annäherung der meisten Männer sorgfältig entwichen wäre. Dazu kam, daß die Dürftigkeit, in welcher ihre Eltern die letzten Jahre ihres Lebens, wegen anhaltender Kränklichkeit des Vaters, die ihm einen Amtsgehülfen nothwendig machte, hinbringen, mußten sie zu steter, fast peinlicher Arbeitsamkeit nöthigte, und allen Berührungen mit der feinern Welt gänzlich entzog, eine Lage welche sich wenig änderte, als sie nach dem Tode der Eltern, die so schnell folgten, in das Haus des Oheims eintrat, der für Nichts weiter Sinn hatte, als für den täglichen Wachsthum seines äußern Wohlstandes, ohne sich im Geringsten um das zu bekümmern, was man höhere Richtung des Gemüths nennen darf. Ja! er wußte sich, wenn es die Erreichung eines irdischen Vortheils galt, in Hinsicht der Mittel auch leicht mit seinem Gewissen abzufinden, und nannte den wohl einen Kleinigkeitskrämer, der sich entschließen konnte, einem großen Erwerbe zu entsagen, wenn er sich mit seiner Ansicht von Recht oder Unrecht nicht vertragen wollte.

So stand denn Sophie, da der Oheim unverheirathet war, und nur eine alte, unfreundliche Haushälterin die Stelle der

Hausfrau versah, allein da, mit ihrem vollen, warmen Herzen ihrer lebendigen Phantasie, ihren Träumen von höherem Glück, als durch Gold verkauft werden mag, mitten unter der Umgebung der gemeinsten Wirklichkeit, mitten im Kreise einer sie überall abstoßenden Gesinnung und Denkart. Welch Wunder, wenn wie der große Dichter sagt, die Strahlen eines Morgenroths sich fanden, wenn Herzen sich zu einander neigten, die, von gleichem, süßen Bedürfniß angeregt, ein Glück zu erringen suchten, das die Erde nicht geben kann.

Indessen, obgleich der Jüngling die Jungfrau von dem ersten Moment an, wo er sie erblickte, höchst liebenswerth fand, und diese dem verwandten Herzen und Geiste in Ahnung der Befriedigung ihrer edlen Wünsche freundlich entgegen kam, war doch das Bewußtsein, daß sie sich liebten, in beiden erst erwacht, als das Schicksal ihre Trennung, wer konnte wissen, ob nicht für immer? ausgesprochen hatte. Noch hatten sie es sich aber nicht in Worten bekannt, und die letzten Tage vor dem Aufbruche des Regiments führten für den Lieutenant Werk, der zugleich den Privatsekretär seines Chefs machte, so viele Geschäfte herbei, daß er Sophien nur einmal und nicht allein sehen konnte. Diesen Abend aber hoffte er noch einige Augenblicke zu gewinnen wo er ihr mit dem Abschiedsgruße zugleich sein volles Herz darzulegen gedachte.

Die Offiziere hatten sich bereits alle bei dem Commerzienrathe eingefunden. Nach einem kurzen Spaziergange durch den Garten schickte man sich an, zur Tafel zu gehen. Sophie hatte sich, um dem faden Gespräch zu entkommen, viel mit den Zubereitungen für die letzteren beschäftigt, allein Gesellschaft konnte sie sich nicht ganz der Gesellschaft entziehen, was ihr um so unangenehmer war, je mehr sie fühlte, wie wenig sie heute eben aufgelegt und geschickt sei, zudringlichen Huldigungen mit Feinheit und Gewandtheit des Geistes zu begegnen, und unter der Maske unbefangener Heiterkeit die ernsten Gefühle ihres Herzens zu verbergen. Manche der jüngeren Offiziere deuteten den Grund von Sophiens trüber Stimmung, bei der Abwesenheit Gustavs, ziemlich richtig, und wagten sogar deutliche Anspielungen darauf, welche die Jungfrau in die peinlichste Verlegenheit hätte setzen müssen, wenn nicht die eben aufgepflanzten Weinflaschen den Ideen der jungen Helden eine andere Richtung und Sophieen die Erlaubniß gegeben hätten, sich mit Anstand aus dem Zimmer zu entfernen.

Sie eilte ins-Freie. Ein milder Sommerabend senkte sich auf die Erde herab. Ihre Gedanken flogen dem erwarteten Geliebten entgegen, den ein Auftrag seines Chefs länger zurückhielt, als er erwartet hatte. Unwillkührlich ging sie in den Garten, von dessen Höhe man die Straße überschauen konnte, auf welcher Gustav daher kommen mußte. Fast hörbar, klopfte ihr, das Herz, der Busen hob sich in schweren Seufzern, die Augen füllten sich mit Thränen. Es war ihr, als müsse diese Stunde die Entscheidung für's ganze Leben bringen. Da erblickte sie in der Ferne den ersehnten Reiter. Sie trat an den Rand der Terasse und schaute unbeweglich nach ihm hin. Kaum hatte er das weiße Gewand erblickt, und die Ahnung ihm gesagt, daß dies Sophie sei, die seiner harre, so beschleunigte er den Lauf seines Rosses und nach wenigen Minuten winkte er ihr, an der Pforte des Gartens haltend, zu. Sie eilte hinab, die Pforte war offen. Gustav sprang vom Pferde, band dies an derselben fest, und, von dem Gefühle durchdrungen, daß ein solcher Augenblick sobald nicht wiederkehren könne, drückt er das erröthend Mädchen schnell an sein Herz, und den ersten Kuß auf ihre Lippen. Die betäubt und von ungekannter Wonne durchzittert, suchte Sophie einige Minuten schweigend an der Brust des Jünglings, dann aber richtete sie sich auf, und das Gesicht von der Röthe holder Schaam bedeckt, schaute sie schweigend zur Erde. Da ergriff Gustav ihre Hand und sagte: „Zürnen Sie mir, theure Sophie, daß ich so ungestüm das zu erringen gewagt habe, und welches mir Ihre Huld vielleicht erst spät bewilligt haben würde? Aber ich konnte dem Drange meines Gefühls nicht widerstehen und der Gedanke, daß nur einige Augenblicke zur Entscheidung meines Geschicks mir vergönnt waren, machte mich so kühn, die Schranken der Sitte zu durchbrechen, die ich bisher stets geachtet habe. Ich ziehe in einen schweren Krieg, wer weiß, was über mich verhängt ist; aber darf ich mir nur sagen, daß ich Ihrem Herzen nicht gleichgültig bin, daß hier eine stille Theilnahme mich begleitet in den Kampf mit Gefahren, dann werde ich Kraft und Muth haben, auch das Aeußerste zu bestehen; und kehre ich einst glücklich zurück, und wird Ihre Liebe mein Dasein verschönern, dann bin ich der beneidenswertheste Mensch unter der Sonne." —

Sophie schaute ihn an mit einem Blicke, in dem sich ihre ganze Seele spiegelte.

„Liebst Du mich, theure Sophie?" fragte der Jüngling.

Sophie winkte ihm sich zu entfernen, und deutete auf das erleuchtete Haus des Oheims, allein der Blick, mit dem sie diese Bewegung begleitete, und der Druck ihrer Hand sagten ihm, daß die Herzen sich verstanden, und daß die schönste Hoffnung seine Begleiterin sein dürfe.

„Noch eine Bitte, liebe Sophie! Ein Angedenken dieser Stunde würde mich unendlich glücklich machen, würde mir ein Talisman sein im Kampfe, ein Heiligthum, dessen Anblick mir immer neue Stärke, neuen Lebensmuth verleihen könnte." —

Sophie stand zweifelnd, was sie dem liebenden Jüngling bieten sollte. Endlich drückte sie das Tuch, mit ihrem Namen bezeichnet, das sie in der Hand hielt, an die überströmenden Augen, und reichte es ihm dar. Er drückte es aus Herz, steckte es ein, und auf einen abermaligen Wink der Jungfrau, sich zu entfernen, schwang er sich wieder aufs Pferd und eilte um den Garten herum dem Wohnhause zu, wo er seine Kameraden schon bei den vollen Gläsern fand.

Sophie war auf ihr Zimmer geeilt. Schaam und Reue ergriffen sie, daß sie schnell und leicht dem Drange ihres Herzens gefolgt sei, und sich dem Jünglinge hingegeben habe, der ihr doch nur ein Fremder war. Denn was wußte sie von ihm weiter, als das er in seinen jetzigen Verhältnissen die Achtung und Liebe seiner Obern und Kameraden gewonnen, und sich im Ganzen als ein braver, rechtlicher Mensch betragen hatte. Wer bürgte ihr dafür, daß seine Neigung zu ihr mehr sei, als ein flüchtiges Wohlgefallen an ihrem Wesen, daß er sie durch treue Anhänglichkeit in allen Verhältnissen des Lebens, durch alle Eigenschaften eines guten Gatten beglücken werde? Aber eine innere Stimme sagte ihr, daß dieser Ausdruck von Empfindung diese Aeußerung edler Gesinnung nicht erkünstelt sei; und gegen die Ueberraschung des Augenblicks, gegen die Gewalt der ersten Liebe hätte wohl auch eine gereifte Erfahrung, eine stärkere Vernunft nicht Stand gehalten. Das Loos war geworfen, ihr Geschick bestimmt, und so beschloß sie denn auch, das Glück, welches ihr die Hoffnung so lockend zeigte, wenigstens zu verdienen, wenn sie es auch nicht erreichen sollte. „Treue, unverbrüchliche Treue dem Geliebten!" das war ihr Schwur! Mochte dann das Schicksal über sie verhängen, was seinem unerforschlichen Rathe gefiel. O stilles, glaubensvolles Gebet heiligte noch diese Augenblicke, und so begab sie sich, gefaßt, zu der Gesellschaft der Offiziere, der lustigen Krieger, welche sich nicht eher entfernten, als bis sie der schönen Wirthin, die sie zwar nicht bewirthet, kaum willkommen geheißen habe, ein Lebewohl gesagt hätten. Gustav war noch unter ihnen, und wußte es so einzurichten, daß er ihr flüchtig sagen konnte, er werde ihr recht fleißig schreiben, und sie solle seine Briefe nur bei dem Wirthe abholen lassen, in dessen Quartier er gelegen habe, und der Sophieen als ein braver, sie selbst sehr hochschätzender Mann bekannt war. So trennten Sie sich.

Sophie suchte Linderung ihres Kummers dadurch, daß sie sich vom Morgen bis zum Abend in die Geschäfte des Hauswesens versenkte, und Vielem sich mit unterzog, dem sie sonst wohl gern ausgewichen war. Dadurch erwarb sie sich manchen freundlichen Blick des Oheims, der ihr oft schon hatte merken lassen, daß sie ihm fast eine unnütze Last sei, so wie die Zuneigung der eigentlichen Haushälterin, die sich, nach Art gemeiner Menschen, oft ein wenig gekränkt fühlte, daß der Jugend und Schönheit Huldigungen zu Theil wurden, welchen das Alter freiwillig entsagen sollte, da ja doch jede Lebensperiode ihre eigenen Leiden und Freuden begleiten.

Aus dem nächsten Nachtquartier erhielt Sophie den ersten Brief von dem Geliebten, dessen Inhalt man leicht ohne weitere Andeutungen errathen wird, wenn wir versichern, daß er die Jungfrau wirklich liebte. Ihre Freude war groß, und sie tröstete sich jeden Tag durch den Inhalt desselben, wenn später Wochen vergingen, ehe sie einen neuen erhielt. Sophie schrieb natürlich auch, aber es lag in der Natur der Sache, daß Gustav ihre Briefe nicht so regelmäßig erhalten konnte, als sie die seinigen, da sein Regiment nicht lange an einem Orte verweilte, sondern in schnellen Märschen der großen Armee zueilen mußte, deshalb erfolgten denn auch selten regelmäßige Antworten. Dafür aber wurde nun die Zeitungen für sie eine höchst interessante Unterhaltung, ja, ein Geschäft, das sie nun um keinen Preis versäumt haben würde, ob sie gleich nur selten das Regiment erwähnt fand, unter dem ihr Geliebter stand. Als endlich die französische Armee die russische Grenze überschritten hatte, blieben Gustav's Briefe ganz aus; und Sophie sah sich nun auch des einzigen Trostes der schmerzlichen Trennung beraubt. Sie mußte sich in ihr Schicksal ergeben, allein desto fester und inniger kettete sich ihr treues Gemüth an den Abwesenden, dessen Liebenswürdigkeit ihre Einbildungskraft immer schöner hervortreten ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Der Glücksgöttin Laune.

Mancher sendet die heißesten Gebete zu den Sternen, oben Hülfe suchend für sein kummerbelastetes Dasein, und müht sich ab in lastenden Geschäften, um die engen Schranken seiner Lage nur in etwas zu erweitern. Ein anderer dagegen greift keck und verwegen in das Leben hinein oder überläßt sich auch mit unbegränzter Sorglosigkeit der freigebigen Hand des Zu-

falls. Der denkende Beobachter solchen irdischen Treibens wird leider oft die Ueberzeugung gewinnen, wie nicht selten Fleiß, Mühe, Geschäftseifer, unerfüllt und unbelohnt bleiben, wie dagegen oft der tollkühne Geist und die indolente Sorglosigkeit mit dem glücklichsten Erfolg gekrönt werden.

Ein Beispiel des Letzteren liefert der junge Graf P.. der Bewohner einer der größten Residenzen Deutschlands. Als einziger Sohn sehr reicher Eltern, ward er in glänzender Umgebung erzogen und erhielt nur Unterricht in solchen Künsten, die als seinem Stande vorzüglich angehörig betrachtet werden. Einen höheren Zweck des Lebens nicht erkennend, nicht ahnend, daß er einst ein ernsteres Wissen bedürfen könne, fand er nur sein Vergnügen und seinen Stolz darin, ein tüchtiger Fechter, gewandter Tänzer, wilder, kühner Reiter und ein angenehmer Gesellschafter zu sein. Mit diesen ins Auge fallenden Eigenschaften, zu denen sich noch ein höchst gewinnendes Aeußeres gesellte, verband er einen heiteren leichten Sinn, der ihn nicht einmal an die nächste Zukunft denken ließ. Dieser Sinn erhielt durch seines Vaters Güte, ihn stets mit allem Nöthigen ohne daß er nur darum anhielt, reichlich zu versehen, immer mehr Nahrung.

Als der junge Graf so mehrere Jahre im wahren Freudenrausche verlebt hatte, schien sein Vater aus dem Kreise der Lebendigen, und was sich niemand träumen lassen konnte, es fand sich, daß nur als Nachlaß die Trümmer eines großen Vermögens, also dem Erben ein sehr spärliches Einkommen geblieben. Der Sohn des Verstorbenen, des Selbsterwerbens unfähig, an ein süßes Nichtsthun gewöhnt, überließ sich nach wie vor nur seinen Vergnügungen, um seine Zukunft durchaus unbekümmert, gab aus wenn er etwas hatte, und entbehrte wenn er mußte. Er machte seine gesellschaftlichen Talente nun mehr als je geltend, und zu stolz um etwas zu erbitten oder anzunehmen, blieb er bei seinen Freunden und Bekannten beliebt und angesehen. In allen fröhlichen Cirkeln gern gesehen, tanzte er mit den Damen, übte oft ein Klingenmessen mit den Männern, zuweilen mit ritterlicher Großmuth für seine Freunde, und bestieg täglich die Pferde seiner Bekannten, die man ihm gern überließ, weil er ein so trefflicher Reiter war.

So ritt er eines Tages durch eine der Hauptstraßen der Stadt, das edle Roß zu einigen kunstgerechten Sprüngen anspornend, als plötzlich ein Klopfen an hohe glänzende Fensterscheiben seine Aufmerksamkeit rege machte. Sein Auge folgte dem Schalle und er gewahrte in der ersten Etage eines eleganten Hauses einen alten Herrn, der ihn freundlich grüßte und ein bittendes Zeichen ihm mit der Hand gab, er möge doch näher kommen. Der junge Mann schickte sich mit Zuvorkommenheit an, seinem Wunsche zu genügen, er stieg vom Pferde, ein Bedienter trat aus dem Hause, erklärte sich bereit, sein Roß zu halten, und der Graf schritt hinein und stand bald dem Unbekannten gegenüber, der ihn außerordentlich höflich empfing.

„Mein Herr, entschuldigen Sie meine Freiheit," begann er, „daß ich als Ihnen ganz fremd, Sie hier auf so ungezwungene Weise zu mir einlud, aber wenn auch Sie mich zum erstenmale sehen — ich habe Sie schon länger beobachtet, Sie schauen stets so frei und offen in die Welt hinein — ich kenne Sie und ihre Verhältnisse, nun mit einem Wort, Sie gefallen mir."

„Das ist mir sehr schmeichelhaft. Mit wem habe ich denn das Vergnügen —"

„Ich bin Engländer — Lord Willmoden ist mein Name — ich habe so meine eigne Art und Weise, die müssen Sie mir zu Gute halten. Darum frage ich Sie zuerst, haben Sie schon gerast oder wollen Sie noch rasen?"

Ungemein überrascht, aber herzlich lachend, entgegnete der junge Mann. „Eben so offen sage ich Ihnen, ich möchte wohl nach rasen, aber dazu braucht man Geld und das ist es grade was mir fehlt."

„Nun sehen Sie, Herr Graf, ich will Sie zum Rasen verhelfen. Wie schon bemerkt, Sie gefallen mir, und wenn Sie mir die kleine Gefälligkeit erweisen und meinen Namen dem Ihrigen zufügen und ihn fortan führen wollen — will ich Sie zu meinem Erben einsetzen."

Der Graf hielt sich fast überzeugt, daß ein halb Wahnsinniger zu ihm rede: „Glauben Sie mir, Milord," erwiederte er ernster, „ich nehme Ihre Rede für das was sie ist, für einen unzeitigen Scherz und muß Sie bitten —"

„Und ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich im vollen Ernste sprach," unterbrach ihn der Engländer. „Ich bin reich, hatte stets Abneigung gegen den Ehestand, habe keine Verwandte, stehe also allein. Mein halbes Leben brachte ich in einem anderen Welttheile zu, kehrte dann nach Europa zurück, bringe aber den alten Ueberdruß wieder mit. Schon auf dem Punkt ein mir verhaßtes langweiliges Leben zu enden, kam mir noch der Gedanke, mein großes Besitzthum nicht in fremde Hände gelangen, meinen Namen fortleben zu lassen. Ich wählte Sie zu meinem Erben. — Ich würde diesen meinen Willen gerichtlich niederlegen."

Freudenthränen entstürzten den Augen des tiefbewegten jungen Mannes, er sprach mit bebender Stimme: „So gewahren Sie mir das Glück wieder einen geliebten Vater zu besitzen! der liebevollste Sohn soll Ihnen zur Seite bleiben, soll sich bemühen die Wohlthat zu vergelten, die Sie ihm erwiesen." Eine herzliche Umarmung folgte — die Sache war abgemacht.

Das redliche Herz des Grafen hat seine Zusage erfüllt. Er trennte sich fortan nur selten von seinem zweiten Vater, der durch ihn sich wieder an die Welt geknüpft sah. Nach einigen Jahren verheiratete er sich mit einem liebenswürdigen Mädchen und in dem glücklichen Familienkreis schloß Lord Willmoden im hohen Alter seine Augen auf immer, wahrhaft betrauert von denen, deren Glück er gegründet hatte.

Miscellen und Anekdoten.

Im Januar dieses Jahres begab sich der Doctor Isaac Hambertin von Yasow im Staate Missouri, in den Vereinigten Staaten, mit zwei andern Personen an die Ufer des Sees Georgeum Bären zu jagen. Nachdem er das Fahrzeug, das ihn dahin gebracht, verlassen hatte, ließ der Doctor seine Hunde gegen ein dichtes Gebüsch los und diese fanden bald eine Fährte. Der Jäger folgt eifrig den Hunden und sieht sich bald einem Bären von ungeheurer Größe gegenüber. Er schießt und die Kugel verletzt das Thier am Kopfe, aber nicht gefährlich. Aufgereizt durch den Schmerz, stürzt sich der Bär auf den Doctor, der entfliehen will, aber das Dickicht nicht durchbrechen kann. Der wüthende Bär erfaßt ihn am Schenkel, wirft ihn zu Boden und zerfleischt ihn furchtbar. Während dem kommen die Hunde herbei und ziehen ihn von dem Opfer seiner Wuth ab. Der Doctor versucht jetzt aufzustehen und da er das nicht vermag, ergreift er sein Jagdmesser und erwartet so das Thier, das bald zu ihm zurückkehrt. Er bringt ihm zwei, doch wenig bedeutende Wunden bei. Die Hunde, die sich von Neuem auf den Bär stürzen, werden von diesem leicht in die Flucht gejagt, worauf er zum dritten Male zu Herrn Hambertin zurückkehrt, ihm das Jagdmesser entreißt und ihm einen Arm zerbricht. Endlich kommen die Gefährten des Doktors herbei und erlegen den Bär mit drei Flintenschüssen. Der unglückliche Hambertin wurde in das Fahrzeug getragen, starb aber, trotz der sorgfältigsten Pflege, nach vier Tagen an seinen Wunden. Wie furchtbar sein Gegner war, geht daraus hervor, daß er ohne Haut und Eingeweide noch 340 Pfund wog.

Reform! Kürzlich ward durch tobende Volksmassen die nächtliche Ruhe des Bürgermeisters von Stolpe gestört. Derselbe trat im Schlafrock unter die Tumultanten und fragte: „Na, Kinner, wat wille jt denn?" Man schrie ihm entgegen: „Burgemeester, wie wille dat ok, wat be andre wille." — „Wat wille denn de andre?" — „Ja, dat weten wie ok nich, und dat möten wie hebben." — „Gott, Kinner, da follt jt ok alle hebben." — „Na, dann gode Nacht, Herr Burgermeester." — So trennte man sich im Frieden, nachdem man diese Concession erhalten hatte.

Wie sich doch die Zeiten ändern! Jeder der die Osmanische Geschichte gelesen, weiß, daß vormals dort die Botschafter selbst der ersten Großmächte Europa's nicht eben glimpflich von den Pfortenbeamten behandelt wurden, der russische vielweniger als der österreichische, der bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts den Vorrang vor allen übrigen Gesandten hatte. Unter andern erzählt die türkische Reichsgeschichte und wir theilen dies hier nach der A. Allg. Zeit. mit, einen Vorfall, der sich am 25. Januar 1668 unter Mohamed IV. begab. Der Gesandte des Czars wurde zu einer Audienz in das Serail geführt. Als der Russe sich vor dem Padischah nicht tief genug beugen wollte und dem zeremoniellgemäßen barbarischen Druck des Hinde der einflüsternden Kämmerer auf den Hintertheil des Kopfs seinen unbeugsamen Nacken entgegenstemmte, rissen ihn diese zu Boden und der Sultan befahl, den Gesandten hinaus zu prügeln. Der Kaimakan schlug nun auf Gesandten, Sekretair und Dolmetsch los und warf sie Alle hinaus. Wenn man nun heute eine Audienz des russischen Gesandten mit damals vergleicht und die Bücklinge, die honigsüßen Complimente, die schmunzelnden Mienen der großherrl. Höflinge sieht, mit denen sie Herrn v. Titoff (gegenwärtig Gesandter Rußlands) regaliren, da steigen wunderliche Betrachtungen über den Wechsel der Dinge auf.

Ein Geheimrath hatte bei Friedrich dem Großen einen Plan eingereicht, nach welchem durch Gehaltsabzüge bei den Unterbeamten die Staatseinkünfte vermehrt werden sollten. Hierauf verfügte der König Folgendes: „Ich danke dem Geheimrathe N. N. für seine guten Gesinnungen und ökonomischen Rath. Ich finde aber solchen um so weniger anwendbar, als die armen Leute jener Klasse ohnehin so kümmerlich leben müßten, da Alles jetzt so theuer ist und sie eher eine Verbesserung als Abzug haben müssen. Indessen will ich doch seinen Plan und die darin liegende gute Gesinnung annehmen, seinen Vorschlag an ihm selbst zur Ausführung bringen und ihm jährlich 1000 Thlr. mit dem Vorbehalte an dem Tractement abziehen, daß er sich übers Jahr wieder melden und mir berichten kann, ob dieser Etat seinen eigenen häuslichen Einrichtungen vortheilhaft oder schädlich sei. Im ersten Falle will ich ihn von seinem so großen als unverdienten Gehalte von 4000 Thlr. auf die Hälfte heruntersetzen und bei seiner Beurtheilung seine ökonomischen Gesinnungen loben, auch auf die andern, die sich deshalb melden werden, diese Verfügung in Applikation bringen."

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Todtenliste.

Vom 24. Juni bis 1. Juli 1848, sind in **Breslau** als verstorben angemeldet: 67 Personen (37 männl. 30 weibl). Darunter sind todtgeboren 1; unter 1 Jahre 26; von 1—5 Jahren 13; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 1; von 20 bis 30 Jahren 5; von 30 — 40 Jahren 3; von 40 — 50 Jahren 4; von 50 — 60 Jahren 2; von 60 bis 70 Jahren 6; von 70 — 80 Jahren 2; von 80 — 90 Jahren 1; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter dieser starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital . . 9
In dem Hospital der Elisabethinerinnen . 1
In dem Hospital der Barmherz. Brüder 4
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 2

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J.	Alter M.	Alter T.
Juni						
20.	d. Musikus G. Schwarz S.	ev.	Krpf u Schlag.	—	—	14
21.	d. Schmiedegef. C. Lindner S.	ev.	Gehirnentzünd.	3	9	—
	Tagarb. G. Anders	ev	Lungenschwindf.	62	—	—
23.	1 unehel. T.	kath.	Abzehrung	—	2	21
	d. Schlossergef. R. Neumann S.	kath.	Keuchhusten	2	10	—
	d. Schuhmacher C. Wäscher S.	ev.	Lungentzündung	1	6	—
	d. Tagarb. P. Demmig S.	ckt.	Abzehrung	—	5	—
	1 unehel. T.	kath	Unterleibsleiden.	1	4	—
	Mauer-Wttw. Ch. Reder	ev.	Wassersucht	68	—	—
	d. Fechtlehrer H. Löbeling T.	ev.	Krampfe	1	5	—
24.	d. Bäckergef. H Ossig S.	ev.	Brechdurchfall	1	—	8
	Dienstmädchen L. Kny	ev.	Hirnentzündung	22	—	—
	Schuhmachergef. J. Kanbara	kath	Typhus	29	—	—
	Kürschner O. Köhler	ev	Wassersucht	40	—	—
	d. Obsthändler A. Krawutschke T.	kath.	Abzehrung	5	—	2
	d. Tagarb. J. Rother S.	ev	Krämpfe	—	1	7
	d. Schneider P. Latke S.	ev.	Masern	2	8	26
	d. Oberjäger J. Pautsch T.	ev.	Brechruhr	—	4	8
25.	Maler-Wttw. F Herda	kath	Hirnb.-Wassers.	35	—	—
	Schiffsknecht-Wttw. J Lamphian.	kath.	Altersschwäche	63	—	—
	d. Postillon W Kosche S.	ev.	Entkräftung	—	—	11
	d. Gastwirth A. Preußler S.	ev	Krämpfe	—	—	25
	d. Instrumentenm. P. Junker S.	ev.	Auszehrung	5	6	—
	d. Schneider D. Müller S.	ev.	Auszehrung	1	3	—
	d. Drechsler C. Blum S.	ev.	Krämpfe	—	—	517
Juni						
25.	1 unehel. S.	ev.	Abzehrung	—	1	8
	d. Tagarb. D. Schaufel T.	ev.	Blutsturz	6	—	—
	1 unehel. S.	ev.	Schwäche	—	6	21
	d. Zuckersieder A. Opale T.	kath.	Krämpfe	—	1	8
	Lampenwärter-Wttw. J. Wastel.	kath	Altersschwäche	94	—	—
26.	d. Schneidergef. L. Spitzeck T.	ev.	Abzehrung	—	3	14
	Schuhmachergef. C. Döring	ev.	Zehrfieber	49	—	—
	d. Schuhmacher J. Naumann Fr.	ev.	Schwindsucht	49	—	—
	d. Tagarb. D. Schwarz S.	ev.	Darmleiden	—	4	—
	Getreidehdl. C. Neumann	ev.	Lungenschlag	43	—	—
	1 unehel. S.	kath.	Auszehrung	—	18	—
	d. Zimmergef. C. Schreuz T.	ev.	Lungenschlag	—	4	21
27.	Büchsenmachergef. L. Kottwitz	kath.	Lungenschwindf.	24	—	—
	d. Tagarb. D. Stock Fr.	ev.	Altersschwäche	86	—	—
	Dienstmädchen C. Fengler	kath	Wassersucht	18	—	—
	d. Tischler A. Tripke T.	kath.	Auszehrung	2	6	—
	d. Tagarb. A. Fritsch T.	ev.	Krämpfe	—	9	—
	d. Schneidergef. F. Rother S.	kath.	Auszehrung	—	—	14
	d. Maler G. Glücks S.	ev.	Auszehrung	—	4	14
	d. Mechanikus F. Jäkel S.	ev.	Scharlachfieber	5	9	—
	d. Hauptmann M. Kempe T.	ev.	Zahnkrampf	1	2	—
	1 unehel. T.	kath.	Abzehrung	—	5	—
28.	d. Fabrikarb. F. Giffe S.	ev.	Krämpfe	—	2	—
	d. Böttchergef. C. Prutsch S.	ev.	Abzehrung	—	2	—
	d. Stellmacher A. Fischer T.	ev.	Krämpfe	—	3	—
	d. Tagarb. H. Kühndel S.	ev.	Krämpfe	2	6	—
	d. Ob.-Reg.-Rath A. Sohr T.	ev.	Nervenschlag	29	—	—
	Assistent C. Krieger	ev.	Lungenleiden	62	—	—
	d. Unteroffizier A. Kosem T.	kath.	Auszehrung	—	5	28
	d. Pappenfabrik. Lukas S.	—	Todtgeboren	—	—	—
29.	1 unehel. T.	kath.	Krämpfe	—	3	—
	Sep. Tagarb.-Fr. R. Ziegler	ev.	Zehrfieber	59	—	—
	Chem. Bendtor B. Hofbalz	ev.	Altersschwäche	76	—	—
	Tagarb. Ch. Klieich	ev.	Zehrfieber	62	—	—
	Hausbef. W. Menzel	kath	Zehrfieber	53	11	—
	1 unehel. T.	kath.	Schlag	—	1	—
	d. Musikus G. Buße S.	ev.	Durchfall	—	1	21
	Kürschner G. Gernoth	ev.	Altersschwäche	77	—	—
	Schäferknecht W. Schubert	ev.	Typhus	24	—	—
	Schuhmacher F. Tellner	kath.	gast. nerv. Fieber	36	—	—
	Handschuhmacher A. Gühne	ev.	Lungenleiden	60	—	—
	1 unehel. T.	ev.	Krämpfe	—	5	18

Bei A. Ludwig in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6, vorräthig:

Lügen über Lügen
und
Lügen wie gedruckt,
oder:
wunderbare Abenteuer zu Wasser und zu Lande des Freiherrn von Münchhausen,
wie er dieselben bei der Flasche im Zirkel seiner Freunde selbst zu erzählen pflegt.
Preis 2½ Sgr.

Neuestes schles. Kochbuch
oder
gründliche Anleitung,
alle Speisen und Backwerke nicht nur auf eine feine und schmackhafte, sondern auch wohlfeile Weise zu bereiten.

Ein unentbehrliches und unentbehrliches Handbuch für Schlesiens Töchter und angehende Hausfrauen, auch ohne alle Vorkenntnisse sich über die Bedürfnisse luxuriös besetzter Tafeln, so wie über den einfachsten Tisch bürgerlicher Haushaltungen zu belehren.
Herausgegeben von einer erfahrenen schlesischen Hausfrau.
Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis 6 Sgr.

Der fröhliche Handwerker,
oder:
lustiges Handwerksbüchlein.
Enthaltend: Reise-, Wander- und Handwerks-Lieder, Handwerkssprüche und Handwerksfragen, Anekdoten, Schnurren und Schnacken aus dem Handwerksleben.
Preis 2 Sgr.

Reise-Abentheuer
und
drei und dreißig räuberische Anfälle.
Aus meinem Leben von **M. S. L.**
Preis 3 Sgr.

Die Köchin wie sie sein muß.

Häufige Nachfragen nach einem Kochbuche mittlerer Größe bestimmten die Verleger, einer erfahrenen Hausfrau die Bearbeitung eines solchen zu übertragen. Diese hat die gestellte Aufgabe mit vieler Umsicht und Sorgfalt gelöst und kann dieser Buch als ein nie im stichlassender Rathgeber, namentlich für bürgerliche Haushaltungen, empfohlen werden. Man wird in ihm den Spruch bestätigt finden:

„Gut und billig!"
Preis 4 Sgr.

Der
Festdichter und Sänger
auf alle Fälle,
oder: Gedichte und Gesänge beim Jahreswechsel, bei Geburtsfeiern, Polterabenden, Jubelfesten verschiedener Art, bei Bällen und andern Gesellschaftsfreuden; endlich Trinksprüche, Stammbuchverse und Grabschriften.
Herausgegeben und mit eigenen Beiträgen versehen von
Julius Krebs.
160 Seiten. Brochirt. Preis nur 6 Sgr.

Karte
vom Großherzogthum Posen.
Colorirt. Preis 6 Sgr.

Nächst genauer Angabe der Ortschaften, Flüsse, Seen ꝛc. des Landes in polnischer Sprache enthält diese Karte auch noch eine Menge der interessantesten Notizen. Die vier Haupt-Abtheilungen enthalten: 1. eine kurze Geschichte des Landes, 2. die mathematische Lage, Größe, Grenzen, Bodenbeschaffenheit, Flüsse, Seen, Brüche, Klima, Produkte, Einwohner, Beschäftigung, Handel, Kanäle Chausseen, Bildungsanstalten, Staatsverwaltung, 3. der landräthlichen Kreise Bemerkenswerthes, Größe, Einwohner, Städte nebst deren Merkwürdigkeiten, Dörfer und Polizei-Distrikte, 4. Decanate, Kirchenkreise, landräthliche Kreise, Land- und Stadtgerichte, Oberförstereien, Landbau, Inspektionen, Special-Commissionen, Hauptsteuer- und Haupt-Zollämter, Salzfaktoreien, Domainen-, Rent- und Pachtämter, einen vollständigen Meilenzeiger und Militairische Notizen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.